

Gottesdienst am 16.03.25 in Alpen

Reminiscere

PfarrerIn Becks

über Jona 2, 3 – 11

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. 4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. 6 Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. 7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! 8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. 9 Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. 10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN. 11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land. (Jona 2, 3-11)

Liebe Gemeinde!

„Luft holen! 7 Wochen ohne Panik!“ Bei all den täglich sich überschlagenden Ereignissen, bei all den bedrängenden Berichten aus Kriegs- und Krisengebieten scheint das Motto der diesjährigen Fastenaktion der Evangelischen Kirche mehr als angebracht. Ich habe in letzter Zeit des Öfteren das Gefühl, dass ich erst einmal stehenbleiben, Luft holen müsste, um den vielen Meldungen und Ereignissen überhaupt folgen zu können. Was passiert da gerade alles in unserer Welt, in unserem Leben?

„Erst mal Luft holen“ – ein Ratschlag, der oft gegeben wird, wenn ich wütend, sauer, abgekämpft bin. In einer Situation, in der ich (aus welchen Gründen auch immer) aufgeregt bin, atme ich schnell, flach, kurz und ich bin zwar voller Energie zum Lossprinten oder Kräfte freisetzen, zum schnellen Reagieren, um aus einer Gefahrensituation zu kommen, aber nicht zum Nachdenken und Überlegen. Ist die akute Gefahr gebannt, ist es also in der Tat hilfreich und nützlich, erst einmal ordentlich Luft zu holen. Und das nicht nur im physischen, praktischen Sinne, sondern vor allem auch aus geistlicher, spiritueller Perspektive. Ganz elementar beginnt die Schöpfung des Menschen in der Bibel so: „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase.“ (1. Mose 2, 7) Der Atem macht uns nicht nur zu lebendigen Wesen, sondern das Besondere bei uns Menschen ist, dass er uns mit Gott verbindet, dass wir durch den Atem mit Gottes Odem, mit Gott, verbunden sind. Und das gilt übrigens nicht nur für unsere christlich-jüdische Religion, sondern ist in fast allen Religionen so. Im Atmen sind wir Teil der weiten Welt, die über das Sichtbare hinausgeht. ‚Tief Luft holen‘ kann uns dies wieder bewusst machen, kann uns wieder mit Gott und seinem Reich verbinden, uns darum Halt und Geborgenheit geben.

Einem, der dies sozusagen noch perfektioniert hat, begegnen wir in unserem heutigen Predigttext: **Jona 2, 3 – 11...**

Jona begegnet uns hier. Der Mann, den wir vielleicht noch aus unseren Kinderzeiten kennen, aus der Kinderbibel oder dem Kindergottesdienst. Anfang des Jahres hatte ich

diese Geschichte noch im RU der 4. Klasse in der Grundschule Menzelen. Gott hatte Jona den Auftrag gegeben: „Mache Dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“ (Jona 1, 2) Doch Jona will nicht und flieht vor Gott. Mit einem Schiff will er bis ans andere Ende der Welt. Weg von Gott, weg von diesem Auftrag, weg von dem bisherigen Leben. Gut nachvollziehbar! Wie gerne würde ich nicht auch manch

mal einfach abhauen, dem Chaos entfliehen, der unliebsamen Sache, die ich erledigen muss, der schwierigen Situation mit den Kollegen, der bedrückenden Anspannung in der Familie. Einfach weg! Frei sein! Und Jona geht auf das Schiff, legt sich unter Deck in die Koje und schläft. Herrlich! Doch es kommt ein Sturm, Jona landet im Meer und im Bauch des Fisches. Eine schreckliche Situation, ja, eine aussichtslose Situation! Gefangen im Bauch eines Tier-es, in den Tiefen des Meeres, in absoluter Dunkelheit! Völlig handlungsunfähig, ausgeliefert, abgeschnitten von allem, was Leben ausmacht; abgeschnitten von allen Kontakten. All die Angst und die Fragen, wie es weitergehen soll. All die Verzweiflung, seine Not und sein Klagen wird Jona nun ganz intensiv gespürt haben. Und zudem erkannte Jona nun, dass er dies selbst verschuldet hatte; weil er seinen Kopf durchsetzen wollte, seine Vorstellung vom Leben; weil er meinte, er wüsste schon, wie die Welt funktioniert, er hätte den Überblick. Und nun erkennen musste, dass dem wohl doch nicht so ist. Wer sollte da nicht in Resignation oder Ängste geraten. Wir Menschen haben doch gerne selber das Leben in der Hand, achten auf unsere Eigenständigkeit, wollen die Kontrolle behalten. Und wir sind ja auch selbständige Wesen, wir sollen ja auch unser Leben eigenverantwortlich meistern – und können es ja auch. Doch es gibt Grenzen. Und diese zu erkennen und zu akzeptieren, fällt uns nicht leicht. So wie Jona. Was kann er noch machen? Luft holen, durchatmen. Die Ver-bindung wieder spüren, die uns der Odem frei Haus bzw. Nase liefert. Und mit diesem Atem stößt er seine Klagen aus. Er ruft sein ganzes Leid hinaus, beschreibt seine aussichtslose Situation – und sein Klagelied bekommt eine Wendung: „Aber Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!“ Ist Jona nun irre geworden? Er sitzt im Bauch des Fisches und singt davon, dass sein Leben aus dem Verderben geführt wurde? Im nächsten Vers gibt er die Erklärung: „Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den Herrn, und mein Gebet kam zu Dir in Deinen heiligen Tempel.“ Mag sich auch an seiner äußerlichen Situation nicht viel geändert haben, so doch an seiner seelischen Haltung. Jona ist wieder die tiefe Verbundenheit mit Gott bewusst geworden, im Odem, der ihn leben lässt. Jona spürt: Er ist nicht allein, es gibt trotz allem ein Gehaltensein und Leben, ein Aufgehobensein in einem größeren Ganzen. Jona überblickt es nicht, doch er hat erkannt: er muss es auch nicht, er kann sich fallen lassen und das tun, was ihm aufgetragen ist. Jona schöpft neue Kraft und neue Hoffnung. Und kurz darauf wird er ausgespuckt, befreit, bekommt neue Handlungs-möglichkeit. Die tiefe Dunkelheit, die Jona erfuhr, die Verlassenheit, die Handlungsunfähigkeit wurde letztlich auch seine Rettung. Das erkennt er jetzt. Als ihm nichts anderes blieb als Luft holen, da führte ihn genau dies in eine Weite, eine neue Sicht, ein neues Leben. Er rief und sang sich seine Bedrängnis, sein Elend von der

Seele und atmete dadurch neue Kraft, neue Hoffnung, neues Vertrauen. Geborgen in Gottes weiter Welt!

Wenn wir die Jona-Geschichte weiter verfolgen, erleben wir, dass er darum nicht von allem Unbill verschont bleibt oder ein perfekter Mensch geworden wäre – Gefühle wie Angst, Schadenfreude, Zorn oder Ohnmacht steigen auch in ihm wieder hoch. Es geht hier also nicht um eine Handlungsanweisung für ein perfektes Leben, auch nicht um eine Vertröstung frei nach dem Motto ‚Da musst Du einmal durch und dann ist alles gut‘ – Jonas Geschichte liegt tiefer. Sie erzählt uns vom Menschsein, von unserem Können, von unserem Versagen, die Welt in Gänze zu überblicken, von unseren Höhen und Tiefen – und von unserem Verbundensein mit Gott in all diesem. Gott hat uns mit seinem Odem damals die Verbindung zu seinem weiten Reich eingehaucht, die Verbundenheit über alles Irdische hinaus. Und nur dadurch sind wir fähig, immer wieder neu aufeinander zuzugehen, dem Leben eine neue Wendung zu geben, Verkorkstes hinter uns zu lassen, Schuld einzugestehen und zu vergeben; kurz: immer wieder neu im eigenen kleinen Alltag an Gottes weitem Reich mitzubauen voller Geborgenheit und Hoffnung. Probieren wir es doch in dieser

Passionszeit:

Luft holen; ausatmen-einatmen, Belastendes bei Gott abgeben-Geborgenheit, Kraft und Weite aufnehmen. Amen.